



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Pilgerfahrt Columbæ und Claudiæ zu Ihrem geliebten Breutigam] in Hierusalem

Kolb, Ambrosius

Cölln, 1665

Das X. Capittel. Claudia wil nach hochheit trachten: vnnd ein geringe hochheit verursacht/ daß sie fällt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51716)

Das X. Capittel.

Claudia will nach Hochheit
trachten: vnd eine geringe
Hochheit verursacht/das sie fällt.

Claudia. Schwester / ich hab mich ja all da
dem Hechelhauf wohl verhalten/vnd also
dencke ich hinfortan allezeit zu thun / dann
spüre wohl / das ich mich selbst wohl regier
tan / wann ich mich nur darauff bestessen
auch weiß ich anderen guten rath mitzuth
beswegen ich wohl geacht vnd geehrt soll wer
wie ich dann zweiffels ohn auch zu ansehn
dignität zu gelangen hoffe / wosern ich mich
zeit also anstelle: Ist dem nit also / Schwester
Schwester / siehe da / sehe hie / Holla / da falle ich
das es puffet.

Columba. Wie kompt es/das du fallest?

Claudia. Ich strachte da vber diesen hohen
Hübel / ich sahe da nach den Vögeln / welche
ymb den Thurn fliegen. Siehest du wahr? da
ein Adler oben auff der spitz/vnd hält seine
vität / gleich wie ein grösser Herr: Alle and
Vögel fliegen/ein jeder ymb das höchst/vnd
rund ymb den Adler. En/ wie herrlich ist es doch
in dem hohen standt zu seyn? wie fern werden sie

gesch
En wi
hoben
vnd co
Col
ursach
den
dich e
darff
begebr
du dan
derung
wie hö
ren fall
an etli
dings t
vnd mi
die wer
sen W
sieh da
schwebe
Stand
Nacht
wohl be
ihr Ha
beschaff
sachen
auff ihr
sie einer
sie von

gesehen/wie muß man sie respectiren vnd ehren/
 Ey würde ich doch auch zu einem hohen standt er-
 hoben/damit ich auch etwas hoch sitzen/herzlichen
 vnd commandiren möchte.

Columba. Was für eine verblindheit ver-
 ursacht doch der eytete Ehrgeiz? du wilt hie auff
 dem Weg hoch seyn/vnd nimbst nicht wahr/das
 dich ein kleine Höhe herab stürzen soll: wie
 darffst du doch auff der Keyß dergleichen sachen
 begehren/welche dir verhindertlich seynd? Siehest
 du dann nicht/was ein hoher Standt für verhin-
 derung/für last betümmernuß in sich habe? vnd
 wie höher gestiegen/wie mehr gefahr zum schwa-
 ren fall? welches du leichtlich abzunehmen hast
 an etlichen Vögeln / die sich selber nicht aller-
 dings können regieren: welche etwas zuschwach/
 vnd mit keinen starcken Flügeln versehen seynd/
 die werden mit mehrer schandt/durch den gros-
 sen Wind von oben herunder geschlagen/welche
 sich daroben am meisten erheben / vnd herumb
 schweben. Darneben die jenige / so im hohen
 Standt begriffen/wie müssen sie doch Tag vnd
 Nacht in sorgen stehen / damit sie ihren Standt
 wohl bey ehren erhalten mögen. Wie wird ihnen
 ihr Haupt von ihren Vnderthanen gequet? wie
 beschaffiget müssen sie allzeit mit anderer Leuth
 sachen seyn? wie scharpffe auffacht müssen sie
 auff ihr wejen haben? vnd wie schwärtlich können
 sie einem jeden gnug thun? wie leichtlich werden
 sie von vielen böshafften Menschen mit schimpff/
 Schand

Schand vnd Neyd beladen? auch wann sie ir-
 gends zu gehen / oder zu reysen haben / wie ge-
 zwungen müssen sie warten / bis alle ihre bereit-
 schafft verfertiget / vnd all ihr Nachschleiff bereit
 ist / vnd mitgehet: dan noch haben sie ganz keine
 freyheit (gleich wie der gemeine Mann) ihre er-
 geglichkeit etwan allein zu suchen. Aber hinge-
 gen / wie vnbesorgt / wie rüthig / wie still / wie lieb-
 lich vnd frey kan ein gemeiner Mensch fortkom-
 men? wie bist du dann so schlecht / daß du die
 verlierest / vnd thust mißtritt auff die ein ebener
 Weg / damit du naher bey die en hohen sachen
 seyn mögest? werde doch weiser / geliebte Schwes-
 ter / laß vns den jenigen (welche in hohem stand
 begriffen seynd) ihre gebührende ehr erzeigen
 vnd sein schlechtlich auffziehen / gegen den Abse
 soll es auch an vns kommen / alsdann werden wir
 diese ehr mit ruhe vnd frieden genießen. Ach mein
 Geliebter / wann ich bey mir betrachte deine groß-
 achtbare hoch Herrlichkeit / das treffliche Land
 vnd die weitberühmte Statt Jerusalem / wie
 schlecht scheinen mir zu seyn alle hohe Stände
 vnd Herrschafften auff diesem Weg / der gestalt
 daß aller Pracht / den diese verblendte Leuth
 ihre hohe Strassen wollen führen / nichts mehr
 ist / als ein entleertes Kinderwerck / so spottens vnd
 lachens würdig ist / dann der glantz der Herr-
 lichkeit bey ihnen viel zu gering ist gegen alle
 grosser gefahr vnd mühe / die derselben anhäng-
 ist. Darumb ist es höchlich zu verwundern / daß

ste mi
 darau
 mein
 hen/
 macht
 fried/
 haffti
 darna
 ner g
 werth
 alle m
 wir da
 liebet
 trawe
 als ne
 trägt/
 wir es
 vns h
 noch v
 diget
 ber

fe mit einer so grossen Einfalt / elnigen hoffart
 darauff setzen dörffen. Aber deine Herzlichkeit / O
 mein Geliebter / die hat weiter ein ander anse-
 hen / die glantz von Adelt / die ist erhoben / die ist
 mächtig vnd ganz trefflich vermischet mit frewd /
 fried / vnd einer vnwandelbaren sicherheit: war-
 hafftig würdig / daß man ein eyfferig verlangen
 darnach trage. Hiernach verlangt mich mit ei-
 ner grossen Begierd. Liebe Schwester / es ist
 werth / daß wir grosse mühe darumb thun / vnd
 alle mögliche sorg vnd fleiß daran wenden / damit
 wir dahin gelangen mögen: wie dann vnser gel-
 liebter hohe Prinz selber vns ein groß ver-
 trauen / ja eine sicherheit an die handt gegeben:
 als nemlich / durch seine Lieb / die er gegen vns
 trägt / also daß wir sicher gehen / es seye dann / daß
 wir es selbst verabzaumen; Welcher Standt
 vns höher seyn soll / als alle andere Standt. Aber
 noch viel höher ist es zu schätzen / daß er vns wür-
 diget / vnser Geliebter zu seyn vber alle Liebhas-
 ber. O liebe Schwester / laß vns doch dapffer
 nach diesem hohen Standt trachten /
 wie bleibst du nun so fern
 zu rath?

Geistliche Ausplägung.

Erforscher. Dieser Punkt ist leichtlich zu verstehen: es ist schier jedermänniglich begierig zum hohen Standt erhaben zu werden.

Erlärer. Der hohe Stand auff der welt verführt / daß mancher Mensch in die Sünde fällt / vnd viel tugendsame Werck verjammert. Aber der Himlische hohe Stand ist würdig geliebt / vnd gesucht zu werden.

Das XI. Capittel.

Claudia wil sich gegen einen bellenden Hund wehren: vnd sie macht sich selbsten je länger je wilder.

Claudia. Ich muß mich allhie wehren / vnd gegen einen neydigen Hundt streiten / er bellt gegen mich / vnd beißt auff meinen Stecken / daß er sich schüttelt vnd zittert: darumb werffe ich ihn widerumb mit Steinen in sein auffgesperretes Maul / dann ich kan dis ungekümme bellend nicht vertragen / ich hab ihm kein leyd gethan vnd er macht mir solch spiel.

Columba. Siehest du dann nicht / daß du dich selbst